

Fortsetzung von Seite 5

Bilder mit sinnfälliger Symbolik

ideologisierten „Kraft - durch - Freude - Gemeinschaft“. Sie beschwören eine Jugend, die in einer Zeit großer Belastungen und Opfer bestrebt ist, in ihrer Freizeit die musischen Künste des Gesanges und der Musik zur Entfaltung zu bringen. Unter Leitung des Musikmeisters Großmann brachten die Schüler ihr Können in Chor-, Orchester- und Einzeldarbietungen zum Ausdruck. Die Feierveranstaltung höherer Klassen scheint jedenfalls zurückhaltender gewesen zu sein als jene, die kaum zwei Monate zuvor, am 21. März 1944, im Festsaal der Prinz-Eugen-Schule stattgefunden hat. Durch die schmerzlichen Nachrichten von der Front und der spürbar sich im städtischen Bereich einstellenden Mangelwirtschaft stand sie schon im Schatten des herannahenden Krieges. Pragher zeigt nicht wie noch vor einem Jahr beim Staatsjugendtag in Bukarest sich ertüchtigende Mädchen bei gymnastischen Freiübungen, sondern harmonische Körper beim Ballspiel und das romantische Miteinander bei der Freizeitlektüre. Kein finsterner Zwang und keine bedrückende Stimmung sind zu vernehmen, sondern frohes Singen und Musizieren. Diese letzte Musikwoche vor dem chicksalhaften Frontwechsel Rumäniens im August 1944 dürfte bei ihren Teilnehmern einen bleibenden, unvergesslichen Eindruck hinterlassen haben. Ob sich die Überlebenden noch daran erinnern und in den hier dargebotenen Fotos erkennen?

Die Donaubildder

Pragher hat zahlreiche Donaubilder hinterlassen. Er bereiste den Strom mehrmals im Jahr abwärts, auf der Rückfahrt aus Berlin. Ähnlich wie bei anderen Fotografen nimmt der Banater Abschnitt der Durchbruchkatarakten eine wichtige Stelle in den fotografischen Beschreibungen des Stroms ein. Mit ihrem dunklen Wasserspiegel erscheint sie ihm als Urstrom. Ihre Urgewalt hält er in seiner Berichtserstattung über die Überschwemmungen im unteren Abschnitt des Stromes 1941 und 1943 fest. In erster Linie galt die Aufmerksamkeit des Fotografen den Römerspuren entlang des Stromes.

Vom Banater Ufer betrachtet er auch die Ruinen der Festung Golubac. Gekonnt setzte er die Wahrnehmung des Wellenschlags und der Spiegelung ein. Was man auf der Wasseroberfläche erkennt, ist das Abbild des Vergangenen. Eine Bildreihe ist der Insel Ada Kaleh gewidmet. Für das Motiv interessierten sich auch andere

Künstler. Der siebenbürgische Zeichner und Maler Eduard Morres (1884–1980) beispielsweise stellte 1944 in Wien ein Ölbild „Über Ada Kaleh“ aus. Auch wenn die heute von der angestaunten Donau überflutete Insel in unserem Gedächtnis allenfalls nur noch als kulturhistorische Kuriosität erscheint, so galt sie damals als orientalischer „Vorposten“, ebenso wie die Metapher „Pforte des Orients“ ein fester Bestandteil der westlichen Raumvorstellungen zum Banat war. Die eigentliche Attraktion für den Fotografen war jedoch weniger die kleine exotische türkisch-islamische Gemeinde, als die geometrischen Formen der von dem Strom umspülten ehemaligen österreichischen Festung Neu-Orschowa. Das Wasser war zwar ihr Segen, bei Hochstand wurde es aber zum Feind. Damals war noch nicht abzusehen, dass seinen Aufnahmen ein hoher dokumentarischer Wert für die Wiederentdeckung dieses „versunkenen Raumes“ zukommen wird.

Pragher wurde vor allem nach 1950 viel publiziert. Seinen Bildern begegnen wir häufig in Veröffentlichungen banatdeutscher Autoren, vor allem in jenen von Nikolaus Engelmann (1908–2005). Den Übungslehrer an der Lehrerbildungsanstalt lernte er bei seinem ersten Besuch in der Banatia kennen. Freundschaftliche Verbundenheit kennzeichnete ihr Verhältnis ein Leben lang. Berücksichtigt man Engelmanns Position in der sogenannten „völkischen Auseinandersetzung“, dürfte es sich auch hier um eine bedeutungsvolle Wahlverwandtschaft gehandelt haben.

Bei seinen Rumänienmotiven hielt Pragher sich an das, was er selbst anderen in der Berliner Fotoschule Reimann beibringen wollte. Seine Schüler lehrte er, was wichtig ist, um „schöne“ Aufnahmen zu erzielen. Erstens die Ausrichtung an der genrespezifischen Bildsprache, zweitens die Gliederung in Leit- und Nebenmotive und drittens die formale Perfektion, wobei Perspektive als das bestimmende Gestaltungselement der Fotografie erachtet wurde. Im Ergebnis entstanden während seines mehrjährigen Rumänienaufenthaltes viele handwerklich saubere Bilder und nicht wenige, die ein künstlerisches Auge erkennen lassen. Die ästhetische Zurückhaltung des Bildreporters kann sich aber auch zum Vorteil umkehren, indem sie für die Nachwelt den dokumentarischen Wert der „Zeit-Aufnahmen“ erhöht – so der Titel eines kurz nach dem Tode des Fotografen er-

schienenen Bildbandes mit selbst ausgewählten Aufnahmen. Gewiss ist die Zeitgebundenheit vieler in der Ausstellung „Brechungen“ präsentierte Bilder unverkennbar. Doch wird man in einer allein auf Ereignis- und Ideologiegeschichte fixierten Betrachtungsweise dem frühen fotografischen Werk Praghers nicht gerecht. Eine historische Bewertung darf die politischen und ideologischen Einwirkungen auf sein Schaffen nicht ausblenden, sie hat aber vor allem die fotografische Leistung des Bildreporters und Fotokünstlers und den dokumentarischen Wert zu gewichten.

Pragher als einfachen Fotojournalisten zu bezeichnen, verkennt sein Wirkungsfeld. Er war kein reiner Bildreporter, sondern versuchte sich schon frühzeitig als Fotografiker, ja als Fotokünstler. Von den Gegenständen und dem menschlichen Umfeld, in dem sie platziert sind, wendete er sich nie ab. Insofern ist er als Fotograf im engsten und besten Sinne zu betrachten. Jenseits der hier angestellten Überlegungen dürfte sich das nichtspezialisierte Publikum der Ausstellung „Brechungen“, jedoch an einem Diktum von Praghers weltberühmten Jahrgangsgenossen Henri Cartier-Bresson orientieren: „Über Fotografie gibt es nichts zu sagen, man muss einfach hinsehen.“

Wer Näheres über diesen faszinierenden Fotografen erfahren möchte und mehr von seinen Bildern sehen will, dem empfehlen wir zum einen den informativen, sowohl in deutscher als auch in rumänischer Ausgabe vorliegenden Begleitband zur Ausstellung, zum anderen einen Blick auf die Homepage der Ausstellung (www.willy-pragher.de) oder auf jene des Landesarchivs Baden-Württemberg, Staatsarchiv Freiburg, die rund 12000 digitalisierte Rumänien-Aufnahmen aus der Zeit von 1924 bis 1988 umfasst.

Kurt Hochstuhl, Josef Wolf (Bearb.): *Brechungen, Willy Pragher, Rumänische Bildräume 1924 - 1944*. Hrsg. vom Institut für donau-schwäbische Geschichte und Landeskunde und vom Landesarchiv Baden-Württemberg Ost. *Bilder: Jan - Thorbecke - Verlag, 2007, 320 Seiten, zahlreiche Abb., ISBN 978-3-7995-0185-09, 24,90 Euro*. – *Refractarii Willy Pragher - spa?ii vizuale românești 1924 - 1944*. Zweite Auflage. *Timisoara: Editura Cosmopolitan 2008, 320 Seiten, ISBN 978-073-8803-47-0, 24,90 Euro*. – *Bestellungen werden auch vom Institut für donau-schwäbische Geschichte und Landeskunde entgegengenommen: Mohlstraße 18, 72074 Tübingen, Tel. 07071 / 2002513, E-Mail: post.stelle@icgl.twi.de*.



Die Donau bei Orschowa und Ada Kaleh

Familienbuch Deutschstamora

Nachdem der große Zustrom der Siedler in das Banat verebte und der Grundbesitz seinen Herrn gewechselt hatte, waren noch längst nicht alle Verschiebungen und Veränderungen innerhalb der Dorfgemeinschaften abgeschlossen. Es setzte eine Binnensiedlung ein, durch die die überschüssige Bevölkerung auf der Suche nach neuen Arbeitsmöglichkeiten in Bewegung kam. Deutschstamora gehört zu den Banater Dörfern, die durch die Binnensiedlung im Laufe der Zeit eine arbeitsfreudige Dorfgemeinschaft erhielt. Solch einer Gemeinschaft ein Familienbuch zu schenken, ist für den Verfasser eine doppelte Herausforderung. Zum einen fehlen in der Regel die eindeutigen Aufzeichnungen für die Erstsiedler (einzelne Belege finden man in den handschriftlich geführten Kirchenbüchern der Zeit), zum anderen sind die Herkunftsorte in den Kirchenbüchern nicht immer sorgfältig vermerkt, so dass dem gewissenhaften Buchautor ein langwieriges Suchen nicht erspart bleibt. Helmut Kaiser liefert ein nachzueiferndes Beispiel dafür. In dem von ihm erstellten Familienbuch wird den etwa 350 Orts-erwähnungen in den Kirchenbüchern nachgegangen. So werden familiäre Beziehungen zu Zichydorf, Ofsenitz, Grabatz, Werschatz, Sackelhausen und Vértésboglár (Ungarn) nachgewiesen, aber auch weniger zahlreiche Beziehungen werden sorgfältig überprüft. Darin liegt ein besonderer Wert des Buches für die Familienforschung. Will man weitere Pluspunkte vergeben, so muss die Seitengestaltung beachtet werden. Ein Umstrukturieren der Familienblöcke ermöglicht es, mehr Informationen auf engstem Raum in sauber geordneten Spalten zu liefern; dabei sind die grundlegenden Angaben nicht zu kurz gekommen (Name, Vorname, Daten, Ortsangaben, Taufpaten, Trauzeugen, Hausnummer, Verweise). Das Schriftbild (Fettdruck und kleinere Buchstaben) verleiht Übersicht auf den ersten Blick und erleichtert das Suchen. Das Suchen in den 14577 Personaldaten, die zu 4024 Familien zusammengefasst sind, wird durch zwei umfangreiche Listen (Register der Ehefrauen und Ortsregister) unterstützt. Das bewährte System der alphabetischen Anordnung der Familiennamen (und innerhalb dieser nach dem Heiratsdatum) sowie die Vergabe der Familiennummern und der Gebrauch der Verweise lassen die Suche nach den Vorfahren für (Hobby-) Familienforscher zur Freude werden.

Der Verfasser Helmut Kaiser hat sich an die wesentlichen Empfehlungen des AKDF zur Erarbeitung und Herausgabe eines Familienbuches gehalten und mit Hilfe eines verbesserten EDV - Programms neue Möglichkeiten der

Gestaltung gefunden. Dafür gebührt ihm Anerkennung. Lob ist ihm im höchsten Maße zu zollen für die zeitaufwändige Arbeit und für das Verantwortungsgefühl, das er dem Benutzer gegenüber an den Tag legt, korrekte Informationen zu liefern. Hier hat er keine Mühe gescheut, Verbindungen mit Kollegen aufzunehmen, die an Verkartungen arbeiten und bereits veröffentlichte genealogische Literatur heranzuziehen. Dem Herausgeber, dem Verantwortlichen der AVBF, Philipp Lung, ist für die gefällige äußere Gestaltung zu danken. Der feste Buchdeckel sorgt für Stabilität. Die Reproduktion eines Ölgemäldes des Banater Kunstmalers Stefan Jäger lockert auf und stellt bildlich einen Bezugspunkt zur Banater Heimat dar. Wenn auch die erfassten Daten nur bis Anfang des 20. Jahrhunderts reichen, somit der Idee der vollständigen Erfassung der Familiendaten nicht gerecht wird, ist das Familienbuch für die Bewohner der ehemaligen Dorfgemeinschaft Deutschstamora mehr als ein Geschenk und verdient Beachtung bei allen, die Familienforschung betreiben.

Nikolaus Horn

Kaiser, Helmut: *Familienbuch der katholischen Gemeinde Deutschstamora im Banat (1806–1907 / 00/00–1894) mit den Filialen Dezsánfalva (eigene Pfarrei seit 1848) und Malenitzfalva / Groß Gaj (eigene Pfarrei seit 1832), Otterberg, 2008. Herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft für Veröffentlichung Banater Familienbücher (AVBF), Hardcover, 724 Seiten [Schriftenreihe zur donau-schwäbischen Herkunftsforschung Band 152; Deutsche Ortssippenbücher Band B 439, Zentralstelle für Personen- und Familiengeschichte, 60509 Frankfurt am Main]. Bezug: Philipp Lung, Schwarzaweg 18, 78054 Villingen-Schwenningen; Preis 36 Euro (zuzüglich Verpackung und Porto), Telefon (07720) 33890; E-Mail: philipp.lung@t-online.de; Dave Dreyer, 808 N Claremont, San Mateo, California 94401, USA.*

Bitte danken Sie durch Ihren Beitrag mit 42 Euro für den Bezug der Banater Post an die Kasse der Landsmannschaft zu überweisen. So vermeiden Sie, gemeldet zu werden, und ersparen uns unnötige Kosten und Büroarbeit.

Unsere Kontonummern sind:

13 179 - 809

bei der Postbank München (BLZ 700 100 80)

1990 079 532

bei der HypoVereinsbank München (BLZ 700 202 70)

Bitte stets genaue Angaben über Absender (Name und Anschrift) und Verwendungszweck!



Der Banatia-Chor auf der Treppe vor dem Saal im ehemaligen Gutssitz der Familie Liptay in Lövrin.